



Geistreich

Die Kopplung Strawinsky und Bach scheint nur auf den ersten Blick ungewöhnlich. Wie viele Brücken es zwischen beiden gibt, bringen Dramaturgie und Werkauswahl dieser klug zusammengestellten CD zum Ausdruck. Ob tänzerische Leichtigkeit oder polyphoner Ernst – Leonidas Kavakos und Péter Nagy vermitteln mit einer bewundernswerten Leichtigkeit zwischen den beiden kompositorischen Welten, die näher zusammenliegen, als man glauben mag. Kavakos formuliert musikalisch souverän, entspannt und immer sehr tonschön, auch in der widerstrebendsten Fuge der g-Moll-Solosonate, deren hakelige Doppelgriffe nur schwer wirklich zum Klingen zu bringen sind. N.H.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Strawinsky, Duo Concertant, Suite Italienne; **Bach**, Sonate BWV 1001, Partita BWV 1002; Leonidas Kavakos (Violine), Péter Nagy (Klavier) (2002)
ECM/Universal CD 1855 (75')



Sphärenwechsel

Nur Schumanns „Märchenbilder“ op. 113 sind Originalkompositionen für Viola und Klavier. Alle übrigen Duowerke dieser CD haben Tabea Zimmermann und Hartmut Höll für Viola und Klavier eingerichtet, was allerdings kaum Eingriffe in den Notentext erforderte. Und eigentlich vermisst man gar nicht das Horn, die Klarinette, die Oboe oder die Violine. Schumanns Tonsprache erlaubt diesen Wechsel in eine andere klangliche Sphäre ohne Substanzverlust. Nicht zuletzt ist es dem enormen Ausdrucksvermögen von Tabea Zimmermann und Hartmut Höll zu verdanken, dass Schumann hier in einem neuen Licht erscheint. N.H.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Schumann, Adagio und Allegro op. 70, Fantasiestücke op. 73, Romanzen op. 94, Sonate op. 105, Märchenbilder op. 113; Tabea Zimmermann (Viola), Hartmut Höll (Klavier) (2001/3)
Capriccio/Delta CD 67123 (62')



West-östliche Sitzgelegenheiten

Dedikationen im Dreieck: Daniel Hope, der einstige Zögling Yehudi Menuhins, widmet „East meets West“ dem indischen Sitarvirtuosen Ravi Shankar. Shankars Raga-Kompositionen, die das Programm rahmen, sind ihrerseits dem Andenken Menuhins zugeeignet. Die Stücke entstanden für das legendäre Projekt namens „West meets East“, mit dem die beiden Künstler in den 1960er Jahren sogar vor den Vereinten Nationen für Aufsehen sorgten. Shankars bester Schüler, Gaurav Mazumdar, und Daniel Hope haben sie nach den Aufnahmen der beiden Meister transkribiert. Viele Stunden muss der Geiger mit seinen indischen Kollegen – neben der Sitar sind die klassischen Raga-Instrumente Tabla und Tanpura besetzt – im Schneidersitz auf dem Teppich zugebracht haben. Die schmerzenden Beine waren nicht umsonst. Ost und West treffen sich bei einer sehr hellhörigen Kammermusik, die mit den heterogenen Timbres der Instrumente subtil spielt. Mehr noch: Die Herren beflügeln einander in ihrem ekstatischen Musizieren.

Mit der tradierten Arbeitsweise des Starsolisten hat Hopes musikalisches „method acting“ nicht mehr allzu viel gemein; das zeigt diese Aufnahme deutlicher denn je. Der Engländer wirft sich mit Haut und Haar in seine Projekte, er „lebt“ seine Interpretationen. Recherchen und dramaturgische Konzeptionen spielen eine ebenso wichtige Rolle wie das Üben selbst. Schon die posthume Uraufführung der „nullten“ Violinsonate von Alfred Schnittke, die hier in Erstaufnahme erscheint, war ja Resultat einer langen Bekanntschaft mit dem Komponisten, der schon den 14-Jährigen fasziniert hatte. Für die „Tzigane“, die wohl raffinierteste Huldigung an die Zigeunermusik schlechthin, hat sich Hope etwas Besonderes ausgedacht: Nicht, wie üblich, am Flügel begleitet der ausgezeichnete Pianist Sebastian Knauer, sondern am original vorgesehenen Luthéal. 1919 hatte der Belgier Georges Cloetens das Patent für dieses modifizierte Klavier angemeldet, das mit Hilfe zusätzlicher Register und Dämpfungsmechanismen Cembalo- und Cymbalon-ähnliche Klänge

hervorbringt – und Ravels hochartifizierlicher „Rapsodie de Concert“ ein folkloristisch schräges Kolorit verleiht.

Dass es Hopes „Tzigane“ bei aller Intensität der Tongebung an farblicher Delikatesse mangelt, dass die Flageolets nicht recht leuchten wollen und die Pizzikati der linken Hand leicht stolpern, belegt lediglich, dass selbst der Vielseitige nicht alles gleichermaßen mühelos beherrscht. In De Fallas „Suite populaire espagnole“ gelingt ihm dafür Momente von träumerischer Ruhe. Der süße Ton verströmt da fast olfaktorische Reize. Und Schnittkes Jugendsonate von 1955 wird zum innig-zarten Bekenntnis. Stilistisch korrespondiert sie, hörbar vom damals in der Sowjetunion tabuisierten Ravel beeinflusst, mit der Musik des Westens.

Impressionistische Klänge prägen, neben einer an Brahms gemahnenden formalen Klarheit, auch die erste Violinsonate von John Ireland, die Hope für ASV aufgenommen hat. Stärkere Eindrücke als dieses elegante Frühwerk, das immer im Schatten von Irelands berühmterer zweiter Sonate stand, hinterlässt das einsätzigste Klaviertrio von 1917. Zwischen elegische Gesänge schieben sich grimmige Marsch-Episoden, in denen die Katastrophe des Ersten Weltkrieges hörbar wird. Allerdings leidet die Produktion unter einem in der Höhe schrillen, in der Tiefe allzu dumpfen Aufnahmeklang. Und Julian Lloyd Webbers Einspielung der Cellosonate hat schon 25 Jahre auf dem Buckel.

Anselm Cybinski

**Musik
Klang**

★★★★/★★★★
★★★★/★★

East meets West: Werke von Shankar, Ravel, Falla, Bartók und Schnittke; Daniel Hope (Violine), Sebastian Knauer (Klavier), Gaurav Mazumdar (Sitar) u. a. (2003); Warner CD 2564 61329-2 (73')
Ireland, Violinsonate Nr. 1, Klaviertrio Nr. 2, Cellosonate; Daniel Hope (Violine), Julian Lloyd Webber (Cello), John McCabe (Klavier) (1979/2003)
ASV/Codaex CD GLD 4009 (69')



Oistrach als Kammermusiker

Mit David Oistrach verbindet man gern den großen Solisten, der vor dem Orchester stand, ruhig, gelassen, wie ein Fels in der Brandung. Einen Geiger, der mit einem wunderbar warmen, in allen Registern gerundeten Ton sofort vereinnahmte. Doch Oistrach war ein ebenso begnadeter Kammermusiker, der sich gern einfügte und im Dienst der Musik jede solistische Attitüde ablegte.

Auf dem Label Preiser Records ist eine Serie von Aufnahmen wieder erschienen, die Oistrach mit seinem Klaviertrio porträtiert. Das Oistrach-Trio wurde 1941 gegründet, ihm gehörten der Cellist Sviatoslav Knushevitzky und der Pianist Lev Oborin an. Mit beiden konzertierte Oistrach auch in anderen Formationen. Mit Oborin entstand unter anderem auch die legendäre Aufnahme der Violinsonaten Beethovens für Philips (2 CD 468 406-2). An die schwierigen Anfänge des Trios erinnerte sich Oistrach später so: „Es war im Krieg. Wir versammelten uns zur Probe in der kalten Wohnung. Anfang 1942 fand das erste Konzert unseres Trios im Tschaikowsky-Saal statt. Neben den Pulten hatte man eine Heizlampe aufgestellt, an der wir uns in den Pausen die Hände wärmten. Das Konzert konnte nicht beendet werden: Wegen Fliegeralarm mußten wir in den Bombenkeller hinunter“. Seine regelmäßige Konzerttätigkeit nahm das Oistrach-Trio 1943 auf, die Zahl seiner Auftritte blieb wegen der solistischen Aktivitäten der Gruppenmitglieder jedoch relativ gering. Man bereiste die Sowjetunion und gastierte unter anderem in Wien, Leipzig, Paris und London. „In ihrem Spiel paaren sich Sinngehalt, Präzision, Gefühl und Leichtigkeit“, schrieb die Kritik. Das Trio bestand mehr als zwei Jahrzehnte und löste sich nach dem Tod von Knushevitzky auf (1962). Das Ensemble hatte fast die gesamte bedeutende Trioliteratur im Repertoire. Berühmt war das Oistrach-Trio besonders für seine Tschaikowsky-, Rachmaninoff- und Dvorák-Interpretationen.

Die aus russischen Archiven stammenden Aufnahmen von Preiser Records bieten einen aufschlussreichen Querschnitt. Hier

musizieren drei Künstlerpersönlichkeiten, die auch privat Freunde waren, in völliger Eintracht zusammen. Ihr Spiel ruht in einer selten zu vernehmenden Art und Weise ganz in sich selbst. Oistrachs Ton strahlt mit bekannter Sonorität. Letztlich geht wohl von ihm die größte Faszination aus, was den künstlerischen Gesamteindruck allerdings nicht schmälert. Die Mikrofone sind stets nah am Geschehen, und so wird der Hörer sehr direkt Zeuge einer verinnerlichten kammermusikalischen Konversation. Die Edition ist, gemessen am dokumentarischen Wert der Aufnahmen, spartanisch aufgemacht. Die Booklets bieten nur englische Texte, Aufnahmedaten fehlen.

Weniger bekannt ist, dass Oistrach auch ein Streichquartett anführte. Volume 7 der „David Oistrakh Collection“ von Doremi ist dem Ensemble gewidmet. Die Aufnahmen von Beethovens „Harfenquartett“ und Brahms' Streichquartett Nr. 1 entstanden Anfang der 1950er Jahre. Das abgeklärte, musikalisch auf den Punkt kommende Musizieren des Ensembles braucht keinen Vergleich mit festen Quartettformationen zu scheuen.

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★

Dvorák, Klaviertrios op. 65 und 90; Oistrach-Trio; Preiser/Naxos CD 90593
Rimsky-Korssakoff, Smetana, Klaviertrios; Oistrach-Trio; Preiser/Naxos CD 90595
Ravel, Klaviertrio; **Rachmaninoff**, Trio élégiaque; Oistrach-Trio; Preiser/Naxos CD 90596
Schubert, Klaviertrio D 929; **Chopin**, Klaviertrio op. 8; Oistrach-Trio; Preiser/Naxos CD 90597
Beethoven, Streichquartett op. 74; **Brahms**, Streichquartett op. 51 Nr. 1; David Oistrach, Pyotr Bondarenko (Violine), Mikhail Terian (Viola), Sviatoslav Knushevitzky (Cello); Doremi/Musikwelt CD 7750

SPANNUNGEN:

MUSIK IM KRAFTWERK HEIMBACH

SCHIRMHERR: MINISTERPRÄSIDENT PEER STEINBRÜCK

KAMMERMUSIKFEST

6.-12. JUNI 2005

VORSPANN: 4. JUNI 2005

KÜNSTLERISCHE LEITUNG: LARS VOGT



Mitwirkende: Klavier: Silke Avenhaus · Thomas Larcher · Alice Sara Ott · Lars Vogt · Violine: Guy Braunstein · Veronika Eberle · Isabelle Faust · Elisabeth Kufferath · Priya Mitchell · Christian Tetzlaff · Antje Weithaas · Viola: Stefan Fehlandt · Tatjana Masurenko · Hanna Weinmeister · Violoncello: Danjulo Ishizaka · Gustav Rivinius · Julian Steckel · Tanja Tetzlaff · Flöte: Chiara Tonelli · Oboe: Francois Leleux · Klarinette: Sharon Kam · Horn: Stefan Dohr · Schlagzeug: Stefan Rapp · Gesang: Thomas Quasthoff

Auftragskomposition:

Olga Neuwirth

Veranstaltungspartner:

Veranstalter:



Kunstförderverein
Kreis Düren e.V.

www.spannungen.de



SPANNUNGEN:
MUSIK IM KRAFTWERK HEIMBACH



Medienpartner:

DeutschlandRadio
Deutschlandfunk

Aus der Kammer in den Konzertsaal

Die Legende von der „Lücke“ im Streichquartettschaffen des 19. Jahrhunderts erweist sich als bemerkenswert langlebig: Noch in der zweiten Auflage der Musikwissenschaft-Bibel MGG schreibt Ludwig Finscher, zwischen Schubert und Brahms habe es keine Quartettkompositionen von vergleichbarem Rang gegeben. Eine erstaunliche Behauptung, der er jedoch selbst im Grunde nicht mehr so recht über den Weg zu trauen scheint. Wenig später widerspricht er nämlich der eigenen These, wenn er ganz ausdrücklich von der „überragenden Qualität der Werke Mendelssohns und Schumanns“ spricht.

In der Tat ist insbesondere das Quartettschaffen von Mendelssohn ein hinreichender Beleg gegen die merkwürdige „Lückentheorie“. Denn zumindest sechs seiner Kompositionen führen die ehrwürdige Tradition der „Königsgattung“ auf höchstem Niveau fort und setzen neue Impulse: Während die beiden frühen Quartette op. 12 und 13 von 1829 bzw. 1827 bei den Gestaltungsprinzipien des späten Beethoven anknüpfen, etabliert die Trias op. 44 (1837/38) eine neue Klassizität, von der im schroffen, sehr persönlich eingefärbten Tonfall des posthum veröffentlichten f-Moll-Quartetts kaum noch etwas zu spüren ist.

Anders als in der Wissenschaft hat sich eine angemessene Wertschätzung von Mendelssohns Œuvre bei den Interpreten (und dementsprechend auf dem Tonträgermarkt) inzwischen offenbar durchgesetzt. Nachdem schon vor zwei Jahren nahezu zeitgleich eine wahre Fülle an hochkarätigen Einspielungen verschiedener Ensembles erschienen war (siehe FF 8/2003), hat nun das Emerson String Quartet mit einer Gesamtaufnahme bei der Deutschen Grammophon nachgelegt.

Aus welcher Richtung sich die US-Amerikaner dem Schaffen Mendelssohns nähern, wird schon zu Beginn seines a-Moll-Quartetts op. 13 ganz deutlich: Mit großem, schwelgerischem Ton, klangsattem Vibrato und dezenten Portamenti machen sie die langsame Einleitung – ein Selbstzitat des Komponisten, das die motivische Substanz des ganzen Quartetts enthält – zum Vorboten einer prononciert romantischen Musiksprache. Sie redet nicht mehr zur hausmusikalisch-intimen Versammlung der Kenner in der Kammer, sondern erhebt ihre mächtige



ge Stimme zum großen Auditorium des Konzertsaals. Auch die anderen Sätze sind meist von einem sämig breiten Legato-Gestus grundiert, der freilich dann und wann einer luftig zarten Elfenlandschaft weichen kann, wie im zauberhaft dahingetuschten Intermezzo des Quartetts.

Was bei den stürmischen, postbeethovenischen Frühwerken noch durchaus zu überzeugen vermag, wirkt im Kontext der drei klassizistisch geformten, betont maßvoll angelegten Quartette op. 44 mitunter eine Spur zu dick aufgetragen. Der schlichte Beginn des Menuetts der Nr. 1 etwa klingt ebenso leicht überladen wie das herrliche Adagio der Nr. 3. Ein bisschen weniger große Geste hätte da manchmal vielleicht ein bisschen mehr Tiefenwirkung erzielt.

Am besten passt der sehr markante und plastische Zugriff des renommierten Ensembles zum düsteren f-Moll-Quartett op. 80, in dem der Komponist – wenige Monate vor dem eigenen Tod – seiner ebenfalls früh gestorbenen geliebten Schwester Fanny ein bewegendes Denkmal setzt. Wie die Emersons hier etwa das Scherzo mit seinen hitzigen, vorantreibenden Synkopen in die Saiten reiben, ist einfach mitreißend.

Ein eher zwiespältiges Gefühl hinterlässt hingegen die Zugabe: Da haben die Emersons mit sich selbst als Partnern (und jeweils zwei Instrumenten) Mendelssohns großartiges Streichoktett eingespielt. Gewiss, das klingt alles bemerkenswert rund und schön; und selten hat man die Sechzehntel im Scherzo so makellos dahinperlen hören. Aber es bleibt doch ein Unbehagen. Um mit Beethoven zu sprechen: Muss es sein?

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mendelssohn, Sämtliche Streichquartette; Emerson String Quartet (2003/4)
DG/Universal 4 CD 477 5370 (242')



Dritte Eroberungsphase

Der Markteroberungsplan von Brilliant Classics ist mittlerweile in seine dritte Phase eingetreten. Nachdem das niederländische Niedrigpreislabel zunächst mit künstlerisch verzichtbaren Wunschkonzert-Boxen reüssiert und anschließend Archivschätze anderer Firmen zum Spottpreis wieder zugänglich gemacht hat, liegt das Augenmerk nun verstärkt auf anspruchsvollen Eigenproduktionen. Dabei sind der Repertoire-Erweiterungslust von Pieter van Winckel kaum Grenzen gesetzt. Neben einer Gesamteinspielung sämtlicher Scarlatti-Sonaten und enzyklopädisch angelegten Chormusik-Aufnahmen hat der Kopf und Macher von Brilliant nun auch die sechs Bartók-Quartette im Programm.

Mit einer fulminanten Einspielung des vierten bei Arte Nova (FF 2/2001) hatte das Rubin-Quartett bereits seine Kompetenz für diese ebenso hochkomplexe wie vitale Musik unter Beweis gestellt – ein Eindruck, der durch die neue Gesamtaufnahme durchweg bestätigt wird: Die vier Streicherinnen finden hier zu einer packenden, ungemein farbenreichen Lesart der Partituren, die den Spagat zwischen sinnlicher Expressivität einerseits und kammermusikalischer Feindifferenzierung andererseits, zwischen knackiger Attacke und inniger Kantabilität bravourös bewältigt.

Wenn dabei die eine oder andere Passage unter dem akustischen Mikroskop nicht immer die lupenreine Intonationskultur der namhaften Konkurrenz von Emerson über Takacs bis Vertavo erreicht und die solistischen Passagen der Cellistin (etwa im langsamen Satz des vierten Quartetts) doch eine Spur hinter der Darbietung eines Clemens Hagen zurückbleiben, so ändert das den hervorragenden Gesamteindruck nur marginal. Eine absolut lohnende Katalogbereicherung – nicht nur in Anbetracht des konkurrenzlosen Preises.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bartók, Sämtliche Streichquartette; Rubin-Quartett (2003)
Brilliant 2 CD 6901 (151')



Auf der Suche nach dem Geist

Es muss schon ein besonderes Bild gewesen sein: die abgedunkelte Wohnung in der Via San Teodoro in der Nähe des Forums in Rom, besetzt von asiatischen Drachen, Buddha-Statuen, indonesischem Perkussionsgerät, einem alten Flügel, einer Ondioline, diesem Zwitterinstrument aus Saiten- und Tasteninstrument. Mitten in diesem verwirrenden Ambiente der Meister selbst – eine vollständig aus der Zeit gefallene Gestalt: Es gibt kaum ein Foto von Giacinto Scelsi. Und seine Kompositionen ergaben sich aus der Niederschrift von Tonbandprotokollen, mit denen er seine mediativen Improvisationen aufgezeichnet hatte.

Es ist eine strenge, karge Eintonmusik mit gewollten Intonationsschwankungen, die uns Scelsi hinterlassen hat. Im Januar wäre der improvisierende Komponist 100 Jahre alt geworden – und seine Stücke sind immer noch von einer heiligen Aura umhüllt. Er klingt diese Musik etwa uninspiriert, nehmen sie die Musiker gar auf die leichte Schulter – das hat Scelsi mit Cage gemein –, versinkt sie im Nichts. Glaubt man dagegen (als Musiker wie als Zuhörer) an sie, kann sie in ungeahnte Regionen abheben.

Der Kontrabassist Stefano Scodanibbio, der Schlagzeuger Michael Kiedaich und der Posaunist Mike Svoboda haben sich auf dieser schönen CD nicht nur mit den Solowerken („Mantram“, „Ko-Tha“ u. a.) befasst, sondern gleich sechs eigene Kollektivimprovisationen angefügt. Die Idee liegt auf der Hand. Tatsächlich scheint hier Scelsis Geist zu schweben. Die drei gehen hochkonzentriert zu Werke. Aber wie häufig bei Gegenüberstellungen von „erfundener“ und notierter Musik – die eigentümliche Strenge, den noblen Zauber von Scelsis Originalwerken erreichen die Improvisationen nicht.

Tilman Urbach

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Scelsi, Solowerke; Improvisationen; Michael Kiedaich (Schlagzeug, Gitarre), Stefano Scodanibbio (Kontrabass), Mike Svoboda (Posaune) (2004)
Wergo/Note 1 CD 6672 2 (70')



Große Bescherung

Ein Titel, so hermetisch, wie es die Neutöner-Szene schätzt: „The Witten In Nomine Broken Consort Book“. Tatsächlich lässt sich das Projekt viel anschaulicher kaum benennen. Die 42 als Huldigungsgeschenke für Harry Vogt zu dessen zehnten Wittener Tagen für neue Kammermusik im Frühjahr 1999 in Auftrag gegebenen Stücke greifen die reiche englische „In nomine“-Tradition des 16. und 17. Jahrhunderts wieder auf. Der Ehrgeiz der Komponisten entzündete sich seinerzeit an John Taverners Messe „Gloria tibi Trinitas“, entstanden spätestens 1528. Zu den Worten „In nomine Domini“ findet sich dort ein vierstimmiger Abschnitt, der als Cantus firmus die Antiphon „Gloria tibi Trinitas“ zitiert – und zwar vollständig und in gleichmäßigen Breven, was einen weiten Spielraum öffnete für die Erfindung neuer kontrapunktischer Stimmen.

Nicht ein Gambenensemble ist nun das klangliche Medium, sondern ein „gebrochenes“ Consort: Alle Besetzungsvarianten, die das Ensemble Recherche hergibt, sind erlaubt, vom Solo für Bassklarinette (Kurtág, Mark André) bis zum vollständigen Oktett (Olbrisch, Birkenkötter). Das Who's who reicht von Klaus Huber (Jg. 1924) bis Stuart McRae (1976). Es ist ungemein spannend zu hören, wie einfallsreich die Komponisten die strukturellen Merkmale der historischen „In nomine“-Gattung aufnehmen, sich dem Cantus firmus tastend nähern (Huber), ihn ins Unhörbare beschleunigen (Gervasoni) oder hochemotionale Rhapsodien daraus entwickeln (Kurtág). Die Produktion bietet zudem einen ausgezeichneten Überblick über die vielfältigen Spielarten heutigen Komponierens für Ensemble. Bedauerlich allerdings, dass der Cantus firmus nicht im Booklet als Hörhilfe abgedruckt ist.

Anselm Cybinski

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

The Witten In Nomine Broken Consort Book: Werke von Fernyehough, Sciarrino, Zender u. v. a.; Ensemble Recherche (2000-2003)
Kairos/HM 2 CD 0012442 (143')

**MAXIMILIAN
MANGOLD**

auf

musicaph**on**



„Mit seiner schlanken und klaren Tongebung, einem deutlichen klanglichen Herausstellen der jeweiligen kompositorischen Elemente und einer lässigen Virtuosität wird Mangold den Kompositionen ideal gerecht. Seine Mischung aus Klarheit und Wärme der Interpretation und konzeptionell durchdachten CDs gibt ihm einen unverwechselbaren Stil und weist ihn als einen der im Augenblick künstlerisch interessantesten deutschen Gitarristen aus.“

(Fono Forum)



M 56873



Glöcknerpfad 47
34134 Kassel
Tel. 0561/935140
Fax 0561/9351415
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

Bitte schicken Sie mir Ihre Kataloge

Name:

Straße:

Ort: